

Das Grabmal des Erzbischofs von Mainz, Mathias von Buchegg

Autor(en): **Bourquin, Werner**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **16 (1920)**

Heft 2

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184141>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Das Grabmal des Erzbischofs von Mainz, Mathias von Buchegg.

Werner Bourquin, Biel.

Graf Heinrich von Buchegg, der im Jahre 1320 starb, war verheiratet mit Adelheid, Tochter des Grafen Berchtold von Strassberg. Trotzdem aus dieser Ehe zehn Kinder hervorgingen, sollte mit dieser neuen Generation das Haus der Grafen von Buchegg frühzeitig aussterben. Nicht dass die Vertreter dieser letzten Generation minderwertige und willensschwache Persönlichkeiten gewesen wären, die wie so viele schwächliche Nachkommen einst mächtiger Adelshäuser Stück um Stück ihres ererbten Besitzes verkaufen, verpfänden oder verlieren mussten; auch waren bei ihnen keine Uneinigkeiten, die ihre letzten Kräfte durch unselige Familienzwiste vergeudeteten. Das verhängnisvolle Schicksal wollte es, dass das starke Grafenhaus in seiner schönsten Blüte und auf dem Gipfel seiner Macht ungeschwächt und frühzeitig ins Grab sank.

Sechs Söhne und vier Töchter waren die letzten Vertreter des Geschlechtes. Von den Söhnen müssen Hartmann und Chuon schon früh gestorben sein. Ersterer wird 1273, letzterer 1307 zum letztenmal genannt. Von den andern vier Söhnen wurde der älteste, Hugo, zum Nachfolger des Vaters in der gräflichen Würde bestimmt; er war verheiratet mit Margarita von Neuenburg, der Witwe Hartmanns von Kiburg. Diese Ehe des einzigen, der nicht ein Geistlicher war, blieb kinderlos und damit war das Aussterben der Buchegger eine unabänderliche Tatsache geworden.

Die andern drei Brüder hatten sich für die geistliche Laufbahn entschlossen oder entschliessen müssen. Von den vier Töchtern waren drei verheiratet: die jüngste mit Burkhard Senn von Münsingen, Anastasia mit Ulrich von Signau, und Elisabeth, die zweimal verwitwet war, hatte in erster Ehe Ulrich von Aarburg zum Gemahl. Die zweitjüngste

Tochter ging ins Kloster; sie war die spätere Aebtissin Judenta im Kloster zu Fraubrunnen.

Von den drei geistlichen Brüdern ging Peter ins Kloster Murbach, Berchtold trat in den deutschen Orden und Mathias wurde ebenfalls Benediktiner im elsässischen Kloster Murbach. Berchtold, ein Mann von hervorragenden Eigenschaften, starb 1353 als Bischof von Strassburg. Mit ihm sank der letzte männliche Sprosse des Hauses Buchegg ins Grab. Sein Zeitgenosse und Biograph Mathias von Neuenburg sagt darüber: *Cuius progeniei lantgraviorum de Buocheke nullus de genere masculino remansit. Et vacat clypeus aureus cum tribus rosis rubeis a summo deorsum de Buochecke.*

Mathias war seit 1313 Kustos zu Murbach und Propst des Murbach unterstellten Chorherrenstiftes St. Leodegar zu Luzern. Wenn er 1321 von diesen bescheidenen Aemtern zum erzbischöflichen Stuhl von Mainz und damit zur Würde eines deutschen Kurfürsten und Erzkanzlers emporstieg, so hatte er diesen Erfolg in erster Linie seinem Bruder Hugo, dem Grafen von Buchegg zu verdanken. Freilich lagen viele Hindernisse im Wege, und es bedurfte noch langer diplomatischer Verhandlungen, bis die vom Papste Johann XXII., bei dem Hugo in grosser Gunst stand, anerkannte und geförderte Kandidatur des Bucheggers durchdrang; denn in der Person des Erzbischofs Balduin von Trier, des Bruders des auf seiner Italienfahrt verstorbenen Kaisers Heinrich VII., fand er einen nicht zu unterschätzenden Rivalen.

Balduin wurde kräftig unterstützt von Ludwig dem Bayern, während der Gegenkönig Friedrich der Schöne von Oesterreich für Mathias von Buchegg eintrat. Das Ergebnis der verwickelten und in vielen Punkten nicht ganz aufgeklärten Verhandlungen war schliesslich die Besetzung des erzbischöflichen Stuhles zu Mainz mit Mathias.

Nachdem dieser sein hohes Amt angetreten hatte, blieb er ein eifriger Verfechter der Thronkandidatur des Gegenkönigs Friedrich. Seiner kriegerischen Natur war es nicht gegeben, den politischen Ereignissen müssig zuzusehen. In manch einer Fehde finden wir ihn als geharnischten Krieger im Sattel.



Grabmal des Mathias von Buchegg.
Detailaufnahme einer Seitenfigur: der heil. Benedikt.



Das Grabmal des Erzbischofs von Mainz,
Mathias von Buchegg.

Kurz nach seinem Amtsantritt zog er im Jahre 1322 an der Spitze seiner Anhänger gegen den Grafen von Württemberg und entsetzte die von diesem belagerte Burg Reichenberg. In der Fehde mit dem Landgrafen von Hessen eroberte er Giessen, wurde aber wieder aus der Stadt vertrieben und unterlag mit seinen Verbündeten dem Landgrafen Heinrich dem Eisernen von Hessen. Die Streitigkeiten, die ihn 1324 wegen Zollansprüchen mit der Stadt Mainz entzweiten, wurden im folgenden Jahre zugunsten der Stadt beigelegt.

Erzbischof Mathias von Buchegg starb am 9. September 1328 zu Miltenberg am Main in Gegenwart seiner Brüder Hugo und Berchtold. Seine Beisetzung im Dome zu Mainz fand am 26. September statt,¹⁾ wo sein Grabmal noch heute erhalten ist.

Im Dom zu Mainz befinden sich noch an die 70 Grabdenkmäler, die in ihrer Gesamtheit ein überaus lehrreiches Material zur Geschichte der Grabmalkunst bilden. Die Reihe beginnt mit der Mitte des 13. und erstreckt sich bis tief ins 19. Jahrhundert hinein. Einer der ältesten dieser Grabsteine ist derjenige des Erzbischofs Mathias.

Er ist aus rotem Rheinsandstein gehauen und misst 3,17 × 1,53 m. Das wechselvolle Schicksal, das dem Dome im Laufe der Zeit beschieden war, ging auch an den Grabmälern nicht spurlos vorüber. Viele haben arg darunter gelitten; dasjenige des Bucheggers ist mit wenigen Beschädigungen davongekommen. Zwar mussten daran die Nasen sämtlicher Gesichter, die Attribute der Heiligen, einzelne Teile des Krummstabes, die Baldachine der Heiligen und die zwei Konsolen, auf denen die untern weiblichen Heiligen stehen, ersetzt werden.

Diese Beschädigungen rühren aus den Jahren 1813/14 her, als etwa 6000 flüchtende und zum grössten Teil an Typhus erkrankte Franzosen im Dom untergebracht werden mussten.

¹⁾ Wurstemberger: Buchegg, die reichsfreie Herrschaft.

Mathias von Neuenburg: *Gesta Berhtoldi de Buochekke episcopi Argentinensis*. Ausgabe G. Studer, 1867.

Vogt, E.: *Erzbischof Mathias von Mainz*.

V. Diessbach: *Sammlung bernischer Biographien* III. 538 f. f.

Der Anblick des Domes muss damals trostlos gewesen sein. An die dreissig Feuer brannten im Innern des Domes, und Verwundete, Kranke und Sterbende lagerten sich um die Glut, die mit dem Kirchengestühl und allem vorhandenen Holzgerät genährt wurde. Dass die wilde Soldateska mit den reichen Grabdenkmälern ihren ausgelassensten Schabernak trieb, um in ihrem Unglück den Spass nicht ganz zu verlieren, ist selbstverständlich.

Das war im November 1813. Bis zum Abzug der Franzosen, der am 4. Mai 1814 erfolgte, diente der Dom, da es im Winter darin zu kalt war, als Stall für das Schlachtvieh. Unter solchen Umständen ist es zu verwundern, wenn der Schaden nicht grösser ausfiel, als er wohl zu erwarten und zu befürchten war.

Der Grabstein des Mathias steht heute nicht mehr an seinem ursprünglichen Standort. 1743 musste er dem Grabmal des in jenem Jahre verstorbenen Kurfürsten Philipp Karl von Eltz Platz machen. Aber schon dort befand er sich nicht mehr an seinem ersten Platze; denn dort stand er wie auch heute noch an einem Pfeiler, während er ursprünglich die Deckplatte einer Tumba war oder an den vier Ecken auf Stützen auflag. Dass die Platte liegend war, geht schon aus der Art der Inschrift hervor; diese ist nämlich so angebracht, dass sie von aussen zu lesen ist, während bei aufgestellten Grabplatten die Inschrift von innen gelesen werden muss. Das Tischgrab ermöglichte eben, beim Lesen der Schrift rings um das Denkmal herumzugehen.

Für die Deutung dieses Grabmals als Deckplatte sprechen auch das Kissen unter dem Haupte des Erzbischofs und die Stellung der Wappenschilder zur Inschrift. Diese Wappen befinden sich an den vier Ecken der Platte. Leider sind sie auf unserer Abbildung nicht deutlich sichtbar. Besser zu sehen sind sie auf der Tafel bei Dehio und Bezold.²⁾

An den obern Ecken ist in beiden Schilden das Wappen des Erzbistums Mainz und in denen an den untern Ecken das Familienwappen der Grafen von Buchegg: pfeilweise

²⁾ Dehio und von Bezold: Die Denkmäler der deutschen Bildhauerkunst. XIV. Jahrh. Tafel 2.

übereinander drei rote Rosen auf goldenem Grund. Der Fuss des Schildes dieser Wappen ist bei allen nach rechts unten gerichtet, wodurch die Stellung der Richtung der Schrift folgt. Spätere Zeiten setzten die Wappen parallel oder einander zu- oder abgeneigt. Die starke Profilierung des Rahmens spricht ebenfalls für die ursprüngliche Verwendung des Grabmals als Deckplatte.

Den Spitzbogen innerhalb der Rahmung finden wir in Mainz schon beim Grabmal des Erzbischofs Peter Aichspalt aus dem Jahre 1320. Wir finden ihn wieder auf dem ihm zeitlich folgenden des Bucheggens. Bei diesem sind aber die dünnen Säulchen, die den Spitzbogen tragen, nicht gleich auf der Innenseite des Rahmens, sondern um einen bedeutenden Abstand nach innen gerückt. Dadurch ist zwischen dem Rahmen und den dünnen Säulen ein Raum entstanden, der durch die vier Heiligen wirkungsvoll ausgefüllt ist.

Diese kleinen Seitenfiguren der Heiligen treten am Grabmal des Bucheggens zum erstenmal auf und wurden in Mainz während zwei ganzen Jahrhunderten beibehalten. Der Grabstein des 1508 verstorbenen Kurfürsten Jakob von Liebenstein weist sie zum letztenmal auf, und zwar nicht mehr übereinander, sondern auf beiden Seiten der Hauptfigur nebeneinander.

Auf der rechten Seite unseres Denkmals stehen der hl. Benedikt und unter ihm die hl. Katharina; sie ist die Schutzpatronin der Buchegger. Links von der erzbischöflichen Hauptfigur stehen die hl. Clara mit der Monstranz und über ihr in der ritterlichen Rüstung der hl. Mauricius. Die an seiner Lanze angeheftete Fahne ist auf unserer Abbildung nicht sichtbar. (Vgl. Dehio und v. Bezold.)

Ueber dem in eine Kreuzblume auslaufenden Spitzbogen knien in den Zwickeln zwei Engel, die ursprünglich an Ketten hängende Weihrauchfässer schwangen, die heute leider fehlen. Die Stellung der Arme und Hände lässt keine andere Deutung zu, und die durchlöcherten Hände lassen noch genau erkennen, wo die Tragketten der Fässer eingesetzt waren.

Nun zur Hauptfigur des Erzbischofs. In vollem Ornate steht er da. Mit der linken Hand, an deren Fingern er zwei

Siegelringe trägt, hält er den Krummstab, in dessen Krümmung der hl. Martin, der Schutzpatron des Erzbistums Mainz, dargestellt ist. Hier zum erstenmal hält die andere Hand ein Buch, die Bibel.

Die Mitra, unter welcher die das Gesicht einrahmenden Locken hervorwallen, zeigt nicht mehr den aus der Vergangenheit üblichen Schmuck mit Steinen, sondern ein Vierpassornament. Das Haupt ruht auf einem Kissen, dessen Ecken in vier Quasten auslaufen.

Die Gestalt des Erzbischofs steht mit einem Fuss auf einem Löwen, mit dem andern auf einem Basilisk. Dieses Motiv finden wir bereits auf dem Denkmal Siegfrieds III. im Mainzer Dom. Sind Löwe und Basilisk auf diesem Grabstein einander abgekehrt und ohne jegliche gegenseitige Beziehung, also rein als Träger der darauf stehenden Figur dargestellt, so sind sie zu Füßen des Bucheggens in leidenschaftlicher Fehde. Hier hat sich der Löwe im Halse seines Gegners festgebissen und scheint gar nicht gewillt zu sein, sein Opfer wieder freigegeben zu wollen.

Die ältern Grabmäler zu Mainz lassen unter den Gewändern nichts von dem sich darunter befindlichen Körper erkennen. Die Körperlichkeit dieser Gestalten ist ganz aufgehoben. Man fühlt nicht, dass unter dem Gewande ein menschlicher Körper steckt. Leblos, wie an Bügeln aufgehängt, erscheinen die Kleider.

Anders ist es bei der Grabplatte des Mathias geworden. Der Körper ist schon stark von der Mittelsenkrechten im Sinne der gotischen Linie abgewichen. Das linke Bein ist entlastet und etwas nach vorn gestellt, wodurch das linke Knie nach vorn und zugleich nach innen gebogen wird. Immerhin tritt das Flächenhafte der Gewandschichten noch stark hervor, was auch von der Behandlung des Kopfes gesagt sein muss. Hier sitzt der Kopf schon organischer auf dem Halse. Die übertriebene Modellierung, die wir an den Köpfen älterer Mainzer Grabdenkmäler antreffen, wird hier in die Schranken der Fläche zurückgewiesen — allerdings nicht gerade mit bestem Erfolg. Was die Behandlung des

Kopfes anbelangt, so ist der Weg bis zum Grabmal Konrads III. noch weit.

Was unserem Grabmal zugute kommt, das ist die Tiefenwirkung. Die Fläche ist durchbrochen worden durch die Schaffung der für die Heiligen notwendigen Nischen, und der Raum, in dem die Gestalt des Kurfürsten steht, wurde durch eine noch tiefere Aushebung geschaffen. Wer flüchtig betrachtet und nicht genau die Einzelheiten nachprüft, der wäre leicht geneigt, dieses Denkmal in eine jüngere Zeit einzureihen, als ihm zukommt. In der Tat ist von dem nur acht Jahre ältern Grabstein des Peter Aichspalt bis zu diesem ein weiter und bedeutsamer Schritt.

Das Denkmal des Bucheggers wird am Rand des Rahmens durch ein Rebenornament abgeschlossen, auf dem an den Ecken die vier besprochenen Wappen aufgesetzt sind. Die an der rechten Oberecke beginnende und von dort nach unten zu lesende Inschrift ist in gotischen Minuskeln geschrieben und lautet:

Mille trecentenis annis octoque vicenis.
Mathias presul istic comes licet exul.
De Bûchecg natus tamen exilio bene gratus:
Magnanimus iustus virtutum sole perustus./
Verax ut nostis invictus et hostibus hostis:
Donis magnificus et amicis fulsit amicus./
Se satis hic stravit dum religione notavit.
Hinc sublimari meruit quia pontificari.
Annos octo quidem non plene rexerat idem.
Heu datus hic tarmis probitatis luxit in armis./
Exequias flendas peragas data sexta kalendas.
Octobris iuncta sibi sint celi bona coniuncta. amen.³⁾

³⁾ Wortlaut der Inschrift abgedruckt bei Wurstemberger a. a. O. Seite 122 und bei E. Vogt, a. a. O. Wir zitieren sie hier mit der Interpunktion und den Trennungszeichen, wie sie auf der Grabplatte geschrieben ist. Die photographische Aufnahme unserer Abbildung verdanken wir Herrn Prof. E. Neeb am Altertumsmuseum zu Mainz, dessen Werk bei diesen Ausführungen zu Rate gezogen worden ist: Die Kunstdenkmäler der Stadt und des Kreises Mainz. Band II: Die kirchlichen Kunstdenkmäler der Stadt Mainz. Teil I: Der Dom zu Mainz. Von Rudolf Kautsch und Ernst Neeb.